

Wintermärchen

Das Lesen von Musikbüchern hat das Team des FONO FORUMS geprägt. Dieses Mal beschreibt Elisabeth Richter, warum Ian Bostridges „Winterreise“-Buch ihr ein tieferes Verständnis für den Liederzyklus ebnete.



Meine erste Begegnung mit Schuberts „Winterreise“ führt mich in meine Grundschul- und frühe Gymnasialzeit zurück. Da blockflötete und sang die ganze Klasse „Am Brunnen vor dem Tore“ aus dem fünften Lied, dem „Lindenbaum“. Natürlich hatte ich nicht die leiseste Ahnung, was sich hinter der vermeintlich sanften, aber doch unruhigen Melodie verbirgt. Natürlich fehlte der eisig-schaurige Mittelteil, „Die kalten Winde / bliesen mir grad ins Angesicht. / Der Hut flog mir vom Kopfe, / ich wendete mich nicht.“ Später habe ich als Teeny einem Pianisten bei einem „Winterreisen“-Recital die Noten umgeblättert. Da hörte ich dann von der eisigen Situation im Polizeistaat Metternichs.

Als ich schließlich vor ein paar Jahren Ian Bostridges Buch las – mittlerweile längst zur „Winterreisen-Fanatikerin“ geworden – fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Welcher Sprengstoff steckt gerade im „Lindenbaum“! Das erlkönig-artige Rauschen der Zweige, ihr Wispern: „Komm her zu mir, Geselle, / hier find'st du deine Ruh'!“ Todessehnsucht, Aufforderung zum Suizid! Allzu verständlich angesichts des politischen Winters im habsburgischen Reich der 1810er- und 1820er-Jahre. Aber das ist nicht alles, was Meistersänger Ian Bostridge, der auch promovierter Historiker ist, zum „Lindenbaum“ schreibt. Der Brite blättert Konnotationen des magisch-mythischen Baumes bis ins Mittelalter und die Antike auf und zeigt, wie sich die Spur der Todesfaszination durch die deutsche Literatur zieht.

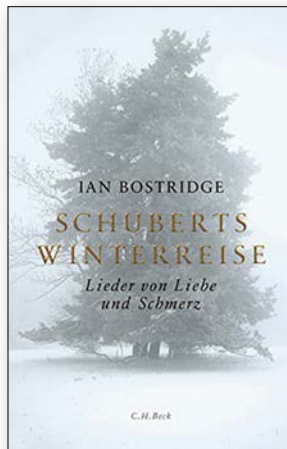
Goethes Werther sieht im Schatten der Lindenbäume Lottes weißes Kleid. Hans Castorp hört in Thomas Manns „Zauberberg“ aus dem rauschenden Grammophon Schuberts

„Lindenbaum“ und hat später als Soldat im Kugelhagel eine Passage aus dem Lied auf den Lippen. Heinrich Heine sah in Wilhelm Müllers Gedichten Volkslieder. Wie sehr der „suizidale Sprengstoff im Volkslied-Pelz“ zur deutschen Seele gehört, verdeutlicht Bostridge mit einem Bismarck-Zitat: „Und so möchte ich das deutsche Lied als Kriegsverbündeten für die Zukunft nicht unterschätzt wissen.“

„Schuberts Winterreise. Lieder von Liebe und Schmerz“ – brillant, klug und überhaupt nicht fachsimpelnd geschrieben – bietet ein riesiges Füllhorn an Assoziationen, historischen, literarischen, wissenschaftlichen Informationen und Querverbindungen. So kommt Bostridge bei der Monotonie im finalen „Leiermann“ ein Vergleich mit Bob Dylans „Mr. Tambourine Man“ in den Sinn. Dass das Naturphänomen des „Irrlichts“ (Nr. 9) vermutlich von aufsteigenden Gasen in Sümpfen herrührt, wusste ich nicht, auch nicht, dass die drei „Nebensonnen“ (Nr. 23) ein durch Lichtbrechung an Eis entstehendes optisches Spektakel sind. Nebenbei erzählt Bostridge von den Brontë-Schwestern, die beim Gang über das Moor solche drei Sonnen gesehen haben. Schubert aber nutze in seinen „Nebensonnen“ den Zauber für eine religiöse Aura, um „den romantischen Zwiespalt zwischen dem Bedürfnis nach Wahrheit und dem Sog des Mysteriösen“ zu dramatisieren.

Was Bostridge's Buch für mich so spannend und authentisch macht, ist sein immenses, aber niemals aufdringlich präsentiertes Wissen. Seit mehr als 30 Jahren hat er sich mit Schuberts „Zyklus der Zyklen“ auseinandergesetzt und auch mehrere wichtige Einspielungen vorgelegt. Quo vadis Liedgesang? Vor welchen Herausforderungen stehen Interpreten und Interpretinnen heute? Auch das ein Aspekt dieses faszinierenden Buches. Schuberts „Winterreise“ sehe dem Winter ins Auge, mit dem wir alle konfrontiert seien, schreibt Bostridge, mit der Kälte des Lebens. Aber zugleich hinterfrage das Werk indirekt die soziale und politische Ordnung – wobei es ja gerade diese drängenden Missstände waren, die die „Winterreise“ mit inspirierten.

Schuberts „Winterreise“ ist ein Wunder. Sie erzählt von den tiefsten Abgründen des Daseins, lässt uns aber dennoch – in der sublimierten Form eines Kunstwerks – in der Auseinandersetzung wachsen. Und mit Ian Bostridges Buch noch einmal mehr.



Ian Bostridge: Schuberts Winterreise – Lieder von Liebe und Schmerz (C. H. Beck)